

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Ritters Carl von Linné ... vollständiges Natursystem

Von den säugenden Thieren

Linné, Carl

Nürnberg, 1773

16. Geschlecht. Der Bär. Ursus

[urn:nbn:de:bsz:31-334057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334057)

16. Geschlecht. Der Bär.

Ursus.

Die Thiere dieses Geschlechts haben oben sechs Vorderzähne, davon einer um den andern inwendig ausgehöhlet ist. Im untern Kiefer gleichfalls sechs Schneidezähne, davon aber die zwey, die zur Seite stehen länger, als die andern und mit Zacken versehen sind. Die Hundszähne stehen einzeln und sind Regelförmig. Die Backenzähne sind an der Zahl fünf oder sechs, davon der erste etwas dicht an dem Hundszahn stehet. Die Zunge ist glatt, die Augen haben eine Nickhaut. Die Nase raget hervor oder ist Schnauzenförmig. Die Ruthe mit einem krummgebogenen Knochen ausgefüllt.

Bären's
geschl.Ges
schlechte
kennzei
chen.

Die Benennung dieses Geschlechts ist von dem gemeinen Bären hergenommen, welcher die folgende erste Art ausmacht.

I. Der gemeine Bär. Ursus arctos.

Dieses bekannte Thier wird durch dem Hebr. Namen Dob bedeutet Chald. Dubba, Arab. Dube. Griechisch Arctos, welche Benennung vermuthlich daher rühret, weil es sich in den nördlichen Ländern aufhält, weswegen auch der Ritter diesen Namen beibehalten hat. Lat. Ursus, Span. und Ital. Orso, Franz. Ours, Holl. Beer, Engl. Bear, Schwed. Bioern, Böhm. Nedvved, Pohl. Niedzvvedz, oder Wewver.

I.
gemeine
Bär.
arctos.

1. Der Schwanz ist abgestumpft, der Körper gemeine braun und schwarzbraun, langhaaricht, der Kopf spitzig, die Hirnschale kleiner als am Löwen; er hat ein grosses Gehirn. Die Daumen dicht an den übrigen Zähnen, deren fünf sind, welche alle starke Klauen haben, wie die Löwen; die Vorder- und Hinterfüsse den Menschen Händen und Füßen sehr ähulich. Der Gang ist auf den Fersen. Die Grösse ist verschieden, denn man trifft Bärenhäute von fünf Ellen an, die aber alsdann wohl ziemlich müssen gedehnet seyn.

Vaterland. Man findet sie in den polnischen Wäldern, und hin und wieder in andern europäischen Wäldern, vorzüglich aber in den nordischen Ländern, als Rußland, Schweden, Lappland, und sehr weit nach dem Nordpol zu, desgleichen in Asien. Aus den deutschen Wäldern und den Alpen sind sie fast ausgerottet.

Verschiedenheit. Es giebt unter diesen Thieren eine merkwürdige Verschiedenheit. Der größte Bär in Norwegen wird Graßbär genennt, weil er Graß, Kräuter und Baumblätter frisst, und sich gegen den Winter mit Nüssen und Eichen in den Wäldern mästet. Dieser ist hellbraun.

Der andere wird Pferdebär genennt, welcher zwar auch Kräuter frisst, aber übrigens auf die Viehheerden und Pferde anfällt, und sie, wenn er kann, grimmig zerreißt. Er ist schwarzer und kleiner.

Der dritte ist der Silberbär. Er ist der kleinste, und wird so genennt, weil die Spitzen seiner Haare einen Silberglanz haben.

Ausser diesen Verschiedenheiten giebt es noch bunte und weiße Bären, besonders in Rußland.

Dies

Diejenigen weissen Bären aber, welche man in Grönland und Nova Zembla antrifft, haben einen spitzigern Kopf, und einen schwächern Körper, als die vorigen, leben auch mehrentheils auf dem Eise, und kommen zuweilen auf Eisschollen in Norwegen an, durch welche Gelegenheit sie auch manchmal auf der Insel Island anlanden; denn die Eisschollen, welche mit den Stürmen von dem Nordpol herunter getrieben werden, sind sehr groß, oft eine und mehr Meilen im Umfange, voller Eisberge und tiefen Schnee, in welchem sich diese Bären aufhalten, und von Seehunden und Wallfischhaas leben, auch von einer Eisscholle zur andern wiederum in ihr Vaterland zurück zu kehren wissen.

1.
gemeine
Bär.
arctos.

Die Bären sind zwar Raubthiere, doch nicht so räuberisch, als die meisten andern. Ohne sehr grosser Hungersnoth, und ohne Beleidigung, werden sie keinen Menschen anfallen: Pferde und Ochsen, welche sich gegen diese Thiere zu vertheidigen wissen, bleiben auch von ihnen verschonet; es sey denn, daß sie in den zerstreuten Heerden einige einzeln herum laufende finden. Kleineres Vieh, als Schaaf, Böcke, Hirsche und dergleichen, wird von ihnen desto mehr angefallen. Sie besteigen die Bäume, und gehen auf die Honigtörbe aus. Die Begattungszeit ist zu Ende des Octobers, und die Weibgen tragen hundert und zwölf Tage, wornach sie vier Junge werfen, welche sie aus vier Brüsten ernähren, mit Sorgfalt groß ziehen, und ihnen bald das Klettern auf den Bäumen lernen. Sie lecken beständig ihre Jungen, damit sie Haare bekommen, so wie auch ihre Gewohnheit ist, ihre Füße oder Tazen nach Art der Katzen zu lecken. Ihren Raub zerreißen sie mehr mit den Tazen, als mit den Zähnen, schleppen, was sie nicht fressen können, in ihre Höhlen. Sie sitzen zuweilen aufgerichtet auf den Hintertazen, und

Lebens-
art.

1. und spielen mit einander, indem sie sich auf-
gemeine gerichtet umarmen und nachlaufen. Ihr ordentli-
Bär. cher Gang ist trüg und bedachtsam, wiewohl sie,
arctos. wenn man sie erhist, sehr geschwinde fortkommen
können.

Gegen den Winter machen sie sich in einer
Höhle eine Lagerstatt von Moos und Baumblät-
tern zurechte, und bringen die Zeit ohne Trinken
und mit wenigem Fressen mehrentheils schlafend zu,
bis es wieder anfängt Thauwetter zu werden.

Wie weit es mit der Zähmung eines Bären
kann gebracht werden, und wie gelehrig sie zu al-
lerhand Künsten sind, solches ist jedermann bekannt,
gleichwie auch der fürchterliche Thon ihres Brüllens,
wenn sie unwillig sind.

Bären-
jagd.

Was die Bärenjagd betrifft, so werden sie
mit Schießgewehr gefällt. Die Hunde müssen zu-
weilen ihr Leben durch ihre Klauen einbüßen; sonst
werfen die gehezten Bären auch mit Erde, Gras-
klumpen und Steinen um sich herum, um die Hun-
de abzuwehren. Ist ein Fehlschuß geschehen, so
läuft der Bär mit voller Wuth an, da man ihn
denn mit einem Bajonet muß zu erlegen suchen.
Wer dem Bären unglücklicher Weise unter die Fü-
ße kommt, wird von demselben todt gedrückt, zer-
treten oder mit den Zähnen geschlagen und zerkratz.

Anato-
mische
Anmer-
kung.

Bei der Zergliederung fand man die Länge ei-
nes Bären vom Maule bis zum Schwanz, fünf
und einen halben Schuh. Der Schwanz war fünf
Zoll lang, die Haut auf dem Rücken sehr dick, an
dem Bauche dünn. Der Magen verhältnißmäßig
klein, in zweyen vertheilt und inwendig mit einigen
Erhöhungen, wie bey den wiederkäuenden Thieren.
Die Därmer machen, wie bey dem Vielfraß einen
ein

einigen Canal aus, sind aber vierzig Schuh lang, da doch die Därmer eines Löwen nur fünf und zwanzig Schuh austragen. Die Nieren liegen in einer Fetthaut, welche fast funfzig kleine Nieren enthält, die von einander abgesondert und jede mit einer eigenen Haut umhüllet sind, nur daß sie vermittelst dünner Fasern an einander hängen, und gleichsam traubenförmig an grössere Gefässe befestiget sind.

1.
gemeine
Bär.
arctos.

Das Fleisch der Bären ist essbar, wenigstens werden sie von den Indianern in Nordamerica zur Speise gebraucht, insonderheit werden die Füße für einen Leckerbissen gehalten. Ihr Fett wird zu einem Del geschmolzen, und zur Schmälzung der Speisen gebraucht. Das Fett ist noch jetzt ein sehr brauchbares Arzneymittel, desgleichen die Galle. Was aber die Haut betrifft, so dienen diese Pelze zu Decken auf Pferden, in Schlitten und Wagen, und die schönsten dienen zu grossen Mannsmuffen.

2. Der Dachs. Ursus Meles.

Man nennet dieses Thier bey den Lateinern nicht nur Meles sondern auch Taxus. Span. Talsugo und Texon. Ital. Tasso. Franz. Blaireau oder Taïsson. Engl. Badger, Brock, oder Gray. Pöhl. Jazvick Borsuk, Kot-dziki und Zhik. Schwed. Graafzvvyn, weil es eine Schweinsgestalt hat, und in die Erde gräbt. Brisson macht vom Dachs ein besonderes Geschlecht, wozu er auch die Siberische, und das amerikanische Stinkthier oder Rvvasje rechnet, und so hat der Ritter vor- mals auch ein besonderes Geschlecht daraus gemacht. Klein hingegen stellet den Dachs unter dem Namen Halbfuchs, mit dem Coati und dem hernachfolgenden Wolfsbären in eine Classe.

2.
Dachs
Meles.

Benennung.

2.
Dachs
Meles.
Kenn-
zeichen.

Der Dachs hat bey dem ersten Anblick die Gestalt eines kleinen Bären, der Körper ist kurz in einander gedrungen. Die Länge ist drey Schuh vom Maul bis zum Schwanz, er ist ohngefähr acht und zwanzig Pfund schwer. Der Rücken und besonders der Afters ist breit, der Hals kurz, die Haare hart und lang wie Schweinsborsten. Auf dem Rücken ist die Farbe grau oder weiß, von unten braun oder schwarz. Der Kopf ist wie am Fuchs, die Schnauze spitzig, die Backen sind dick, über dem Kopfe gehen schwarze und weiße Streiche. Die Augen sind klein, die Ohren kurz und rund. Die Zunge, Nase und Zähne wie an den Hunden. Die Vorderfüße kurz, dick, unten breit mit fünf Zähnen und sehr langen Nägeln. Der Schwanz ist kurz, dick, stumpf, unten platt, und mit gelblichten Haaren besetzt. Er hat eine geraume Nickhaut, welche die Augen fast ganz bedecken kann. Am Afters unter dem Schwanz, einen inwendig haarlichten Beutel, dergleichen die Iiberkazen haben, und worinne sich eine weisse Feuchtigkeit absondert, die zwar einen etwas widrigen, jedoch nicht sehr starken Geruch hat.

Waters
land.

Dieses Thier ist fast allenthalben in ganz Europa, besonders in der Schweiz zu Hause, wohnet in Wäldern und zwischen den Stetirigen, auch in Höhlen unter der Erde.

Verschie-
denheit.

Man giebt zweyerley Verschiedenheiten an, nämlich eine mit einem Hundsartigen, und eine andere mit einem Schweinsartigen Kopfe, die auch in der Farbe der Haare unterschieden seyn sollen, wenn man nicht den nachfolgenden Coati damit verwechselt. Wenigstens beschreibet auch Brisson einen kleinern weißen Dachs, mit kurzen Füßen und weißen Nägeln, aus Newjork.

Die

Die Dachse ernähren sich von Käfern, Würmern, Insecten, Wurzeln, Pflanzen, Fröschen, Mäusen, Kaninchen, Enten, Hühnern und andern Geflügel, auch Obst und Trauben. Den Tag über schlafen sie, und des Abends kriechen sie hervor, entfernen sich aber nicht weit, die Stimme ist fein, und sie geben ein lautes Geschrey, fast wie die Schweine. Wenn sie auf Anhöhen oder Felsen gejaget werden, stecken sie den Kopf zwischen die Beine, und rollen wie ein Ballen herunter, um geschwinde zu entweichen. Wenn sie Spanferkel erwischen können, schleppen sie selbige lebendig in ihre Höhlen. Gegen die Hunde wehren sie sich mit ihren Klauen und Gebiß tapfer. Sie lieben die Wärme, und kommen bey rauher Witterung wenig aus ihren Höhlen, sondern leben von ihrem daselbst gesammelten Borrath. Zu Verfertigung ihres Nestes sammeln sie Stroh, Blätter und feines Reisig, legen es vor ihrer Höhle auf einander und schieben den ganzen Haufen mit ihrem Kopfe und Vorderfüßen auf einmal hinein. Sobald sie von Dachshunden verfolgt werden, krachen sie den Eingang ihrer Höhle hinter sich zu. Das Weibchen ist drey Monate trächtig, und bringt zu Anfang des Winters drey oder vier Jungen. Sie werden alt, und zuletzt blind. Sie lassen sich ganz zahm machen.

Sie sind sehr fett, das Netz ist ein doppeltes Gewebe voller Fettstriemen, und so sind auch die Därmer mit Fett umgeben. Der Magen ist wie ein Menschenmagen gebildet. Die Därmer sind dünn, und haben keinen blinden Darm. Die Leber hat sechs Lappen, die Harnblase ist so groß wie ein Gänseei. Die Ruthe ist knochicht und vier quer Finger lang. Muralt fand bey einem Weibchen, daß die Hörner der Mutter bis an die Nieren reichten. Wenn das Fell herunter ist, so riecht der Dachs nicht mehr

2.
Dachs
Meles.
Lebens-
art.

Anat.
Anmerk-
lung.

Nutzen.

2. **Dachs.**
Meles. mehr so widrig, und das Fleisch soll gebraten, wie wildes Schweinefleisch schmecken, wie sie denn hin und wieder als ein Wildpret gegessen werden. Die Haare dienen zu Mahlerpinseln. Die Sattler gebrauchen die Haut auf allerhand Art und zu den Arzneyen kommt ihr Fett und Blut.

3. Der Coati. Ursus Lutor.

3. **Coati**
Lutor.
Tab.
XV. f. 1 Es ist von uns schon oben ein Coatimonde, welcher des Linnäi Viverra Nasua ist, beschrieben worden. Jezo aber werden wir ein Thier, das zwar jenem ziemlich nahe kommt, doch aber verschieden ist, und bloß Coati genennet wird, beschreiben.

Benennung. Coati ist eine indlanische Benennung, welche von den Schriftstellern ist behalten worden. Von diesen Thieren giebt es drey Arten, davon die erste, welche Mapach genennet wird, und allhier Tab. XV. fig. 1. in Abbildung zu sehen ist, in dieser Stelle von dem Ritter, unter dem Namen Ursus lutor angeführt worden. Es ist ihm aber der Name lutor, das ist Wäscher oder Abspühler gegeben, weil es die Gewohnheit hat, seine Speisen immer mit Wasser abzuwaschen.

Kennzeichen. Dieses Thier ist so lang wie eine Katze, aber dicker. Der Kopf ist breit, die Schnauze scharf, der untere Kiefer kürzer als der obere. Die Augen klein, die Ohren kurz und rund. Die Füße haben fünf lange mit scharfen Nägeln bewafnete Zähne, die Vorderfüße sind kürzer als die hintern. An den Fußsohlen keine Haare. Der ganze Körper mit einem langhaarigten dicken Pelz bekleidet, wie die Bären, aber die Haare an den Füßen sind kurz. Der Rücken ist aschgrau mit schwarzen Puncten, und

und der Bauch röthlich, mit weissen Puncten. Die Schnauze schmutzig weiß, über die Augen ein schwarzer Strich. Der Schwanz schwarz und gelblich weiß geringelt (doch giebt es auch ganz braune mit einem geringelten Schwanz.) Die Vorderfüsse dienen wie Hände, um damit nach Art der Bären zu verfahren. Die Ruthe ist mit einem gekrümmten Knochen ausgefüllt.

Der Coati wohnet an den Americanischen Meeresgegenden, besteigt die Bäume, frisset Eier, Hühner, Muscheln, hat ein feines Gefühl und scharfen Geruch. Ist eigensinnig und hartnäckig, schläft von zwölf des Nachts bis Mittags um zwölf Uhr. Mit Schweinebürsten lässet er sich fortreiben. Bey einigen Schriftstellern wird er auch Raccoon, oder Indianische Maus genennet. Beym Klein befindet sich unter den Salbfüchsen.

4. Der Wolfsbär. Ursus luscus.

Dieser kleine Bär ist nicht grösser, als ein Wolf, hat einen langen Schwanz, rostfarbigen Pelz, braune Schnauze; an der Stirn und an der Seite, die Länge herab einen weißlichten Strich. Die Gestalt ist theils einem Wolf, theils aber einem Fuchs ähnlich. Die Augen sind klein und schwarz, die Ohren kurz und rund, der Schwanz, mittelmässig lang, an der Wurzel scheint derselbe dünner zu seyn als am Ende, weil unten kurze und am Ende lange Haare sitzen. Die Schnauze und die vier Füße sind schwarz, die Stirn weißlicht, die Kehle ganz weiß, der ganze Leib castanienbraun, und der Rücken von dunklerer Farbe. Den Kopf trägt das Thier niedrig, und steckt den runden Rücken in die Höhe. Dem ohnerachtet schleppt der Bauch

4.
Wolfs-
bär.
luscus.
Kennzei-
chen.

286 Erste Cl. III. Ordn. Raubthiere.

Bauch fast auf der Erde, weil es die Vorderfüsse krumm setzt. Die Haare sind lang und sanft.

Lebensart.

Das Vaterland dieses Thieres ist Sudsonebay oder Meerbusen, woselbst man grosse und kleine findet. Sie schwimmen und rauchen sich lange Zeit hintereinander im Wasser. Diejenigen, die nahe an der Meeresgegend wohnen, leben vom Wallfischhaas, die sich aber mehr Landwärts ein aufhalten, fressen alles, was sie nur von esbaren Waaren finden.